

Unter allen Gemeinden des Kreises hat die Stadt Hagenau weitaus den größten Gemeindebann. Es rührt dies daher, daß die Stadt gemeinsam mit dem Fiskus den berühmten großen Hagenauer Forst (den „heiligen Wald“, sylvia sancta), der nahezu 15000 Hektar umfaßt, besitzt. Dieser Wald bildete einst die Grenze zwischen den Stämmen der Franken (nördlich) und der Alemannen (südlich).

Der landwirtschaftliche Betrieb ist die im Elsaß gewöhnliche Kleinbäuerliche Wirtschaft mit dorfweiser Ansiedelung und zerstreuter Lage der Ackerparzellen. Die landwirtschaftlichen Wirtschaftssysteme des Kreises teilen sich im wesentlichen zwischen der Fruchtwechsel- und der Dreifelderwirtschaft; nur in sehr geringem Umfange kommt im Kreise in den Sandsteinvogesen noch etwas Feldgraswirtschaft (mit periodischem Wechsel von Wiesen und Ackerland) hinzu. Die Fruchtwechselwirtschaft gehört im wesentlichen der uralten, merkwürdigen unterelsässischen Zweifelderwirtschaft an; sie findet sich in vielen Gemeinden des Kreises (Beispiele: Engweiler, Mietesheim, Ohlungen, Weibruch), und das Schema der Fruchtfolge lautet dajelbst:

1. Jahr: Brachfrucht,
2. Jahr: Getreide,
3. Jahr: Brachfrucht,
4. Jahr: Getreide u. s. w.

Die Dreifelderwirtschaft ist im Kreise Hagenau bei weitem nicht in dem Umfange vorhanden wie z. B. in den südlich von Straßburg gelegenen Kreisen des Elsaßes, bildet aber immerhin dennoch in manchen Gemeinden (Beispiele: Koppenheim, Röschnoog, Leutenheim, Uhrweiler, Oßweiler) das herrschende Wirtschaftssystem. Es folgt dort dem gewöhnlichen Schema:

1. Jahr: Brachfrucht,
2. Jahr: Wintergetreide,
3. Jahr: Sommergetreide u. s. w.

In der Nähe der Dörfer werden manche Acker in anderer Fruchtfolge (intensiver) bewirtschaftet, dienen z. B. öfters als fast ständige Karioffeläcker, auf die nur hin und wieder einmal etwas anderes zur Abwechslung gepflanzt wird. — Feldgemüsebau wird in der direkten Umgebung der Stadt Hagenau in erheblichem Umfange betrieben.

Was nun die Ausdehnung der einzelnen Kulturen anbetrifft, so beanspruchen besonders der Winterweizen (Elsaßer Landweizen) und die Kartoffel große Flächen. Auffallend ausgebehnt ist im Kreise weiter der Anbau der weißen Rübe (Stoppelrübe) von der im Unter-Elsaß gewöhnlichen Spindelform. Die Stoppelrübenkultur zeigt meistens die im Unter-Elsaß vielfach übliche Methode, daß man beim Behacken die Erde zwischen den Stoppelrüben zu Häufchen zusammenzieht. Die Futterrüben nähern sich in ihrer Gestalt mehr oder weniger den Eckendorfer und verwandten Typen, die viel Masse mit wenig Trockensubstanzgehalt geben. Abgesehen von den in größerem Umfange gewöhnlichen Kulturen wie Winterroggen, Sommergerste, Hafer, Klee u. s. w.¹⁾ ist die Kultur des Maises mit über 500 Hektar und der Ackerbohne (Pferdebohne) mit rund 600 Hektar

¹⁾ Wenn es sich beim Anbaue der Getreidearten auch zum weitaus größten Teile um die Kultur der alten einheimischen Landsorten handelt, ganz besonders beim Weizen und beim Roggen, so werden doch immerhin schon erhebliche Flächen mit fremdem, importiertem Saatgute (Beseler- und Fichtelgebirgshafer, Gannagerste, Petruser Roggen) bestellt.